

Schafstelze, Männchen



Frühlingsmode im Tierreich

Wenn wir Wintermantel, Schal und Mütze in den Kasten hängen, rüstet auch die Tierwelt auf ein leichteres Outfit um. Fell und Federn werden erneuert, verändert oder auch umgefärbt – je nach Tierart und Lebensraum. Die Wildbiologie nutzt den sichtbaren Wechsel für Forschungszwecke. Text: Barbara Grabner

Kälte- oder Lichtschutz. In unserem gemäßigten Klima wächst den meisten Landsäugetieren zweimal pro Jahr ein neues Haar- oder Fellkleid: ein wärmendes im Herbst, ein luftiges im Frühjahr. Winterschlaf haltende Arten wie Siebenschläfer und Murmeltier machen meist nur einen Haarwechsel durch. Generell dient das Haar im Winter als Kälteschutz und im Sommer als Lichtschutz. Die Wildbiologin Assoz. Prof. Mag.^a Dr. Teresa Valencak erklärt: „Der Körper jedes Tieres ist von einer schützenden Hülle umgeben, die von Zeit zu Zeit erneuert und ausgetauscht werden muss. Sie dient

Tiere oft viel Zeit aufwenden, um sich herauszuputzen.“

Unterschiedliche Länge und Dichte. Federn und Fell sind so wie die Haare und Fingernägel des Menschen totes Gewebe. Um die Farbe zu wechseln, muss deshalb ein ganz neues Fell bzw. Federkleid produziert werden. „Ist ein Haar ausgewachsen, löst es sich von seiner Wurzel und wird von einem nachwachsenden Haar ersetzt. Gleichwohl ist das Sommer- im Vergleich zum Winterhaar kürzer und weniger dicht,“ ergänzt Valencak. Auch Eichkätzchen verlieren sommers viele Deckhaare und sogar ihre spaßigen Ohrpinsel.

Sobald diese voll ausgebildet sind, werden weitere abgeworfen. Große Federn an Schwanz und Flügel werden bei kleineren Arten einmal jährlich ersetzt, während die kleineren Konturfedern mehrmals im Jahr ausgetauscht werden.“ Die Flugfähigkeit soll ja möglichst erhalten bleiben. Doch trifft dies nicht auf alle Arten zu, z. B. bei Entenvögeln.

Das Sommerhaar ist kürzer und nicht so dicht wie das Winterkleid.

der Isolation sowie Tarnung. Da die beste Form der Tarnung eine unauffällige Fellfarbe ist, werden Fell oder Federkleid im Laufe des Jahres – abhängig von der Umgebung – neu eingefärbt. Die Brautschau wiederum verlangt die beste Ausstattung: glatt, glänzend, attraktiv gefärbt, lautet dann die Parole! Es überrascht daher nicht, dass die

Federn nicht nur zum Fliegen. Vögel tauschen ebenfalls ihr Federkleid aus, da sich Federn als tote Gebilde abnutzen. Die Mauser ist ein vergleichsweise komplexer Prozess, der im Jahreslauf als Voll- bzw. Teilmauser wiederholt wird. Der am Naturhistorischen Museum Wien tätige Vogelkundler Hans-Martin Berg schildert den Vorgang: „Zunächst werden einzelne alte Federn abgeworfen, danach wachsen schrittweise neue nach.“

Frühlingsfederkleid. Ende des Winters wechseln die meisten Singvögel einen Teil ihres Gefieders, einige noch im Winterquartier ehe sie den weiten Flug heimwärts antreten. Bei vielen Arten – zumeist bei den Männchen – mündet die Mauser vor der Brutzeit in ein schön gefärbtes Prachtkleid. Auffällig sind dabei Schafstelze, Trauerschnäpper, Braunkehlchen. Die Artenbestimmung gelingt auch leichter, wenn Vögel im Prachtkleid spezifische Merkmale zeigen, die sie von verwandten Arten unterscheiden.

Fellwechsel beim Wild. Bereits im Spätwinter beginnt das Wild sein Aussehen zu verändern. Der Fellwechsel wird über Hormone gesteuert, die auf Tageslänge und



Kaninchen



Rotfuchs



Wildschwein im Jungschilf



Rehgais in den Donauauen

Der Fellwechsel wird beim Wild hormonell gesteuert.

Temperatur reagieren. Der Rothirsch wechselt vom graubraunen Winterfell in das namensgebende rotbraune Sommerfell. Um das Winterhaar abzustreifen, reibt sich das Wild gerne an Bäumen oder Felsen. Auch Familie Wildschwein scheuert überflüssiges Haarkleid an sogenannten „Mahlbäumen“ ab, es kann gelegentlich sogar in ganzen Fetzen abfallen: Wenn büschelweise Winterfell am sommerlichen Kurzhaar hängt, sieht so manches Reh geradezu zerlumpt aus. Der Frühlingshaarwechsel gilt bei Rehen im Mai als abgeschlossen. Der Wechsel zu den hellen Winterfarbtönen setzt bereits Ende August ein.

Camouflage in Wald und Wiese. Die Jahreszeiten verändern die Umgebung. Dieser Umstand erfordert wiederholt Anpassung. Im Frühling und Sommer dominieren im Umfeld grüne und braune Farben. Eine erdfarbene Fellfarbe ist zu diesen Jahreszeiten das perfekte Gewand für die Bewohner von Wald und Feld, während winters hellgrau

oder weiß angesagt sind. Der Camouflage-Look ist für Wildtiere von Vorteil, wenn sie auf Nahrungssuche sind, vor einem Beutegreifer fliehen müssen oder ihre Jungtiere säugen. Das Hermelin, ein Meister der Tarnung, ist im Sommer auf der Oberseite braun und am Bauch weißlich. Im Winter ist es bis auf die schwarze Schwanzspitze ganz weiß. Zur Anpassung der Farbtöne an den jeweiligen Lebensraum zitiert der Wildbiologe Dr. Leopold Slotta-Bachmayr ein Beispiel: „Der Camouflage-Look verschafft den Rehen einen wichtigen Vorsprung beim Flüchten, egal ob vor Beutegreifern oder Jägern. Ist es im Frühling noch sehr lange kalt und feucht mit späten Schneefällen, dann verzögert sich der Haarwechsel. Deshalb trägt das Reh im Gebirge noch immer sein helleres Winterfell, obwohl der Frühling längst da ist.“ Das Alpenschneehuhn kleidet sich nach der Schneeschmelze in unscheinbares Graubraun, ebenso der Schneehase, bei dem nur die Blume weiß bleibt. Wird er aufgrund des Klimawandels künftig ganzjährig braun bleiben, so wie seine Verwandten in Irland?

Fit und fesch. Ist ein Tier gesund, so putzt es sich eifrig, um Unreinheiten zu entfernen. Seine „Hülle“ erscheint dann intakt und glänzend. „Das Äußere ist ein wichtiger Indikator für den Gesundheitszustand. Parasiten, Krankheiten und minderwertige Nahrung beeinflussen Farbe und Erscheinungsbild des Haar- und Federkleids. Das ist nicht nur für Jäger und Wildbiologen aussagekräftig, denn bei der Partnerwahl legt man auch im Tierreich großen Wert auf gepflegtes Aussehen. So geht man sicher, dass der Nachwuchs von gesunden Eltern stammt“, bestätigt Valencak. Ein Tier hingegen, das alt ist oder gegen Krankheiten ankämpft, zeigt oft kahle Stellen. Alte und kranke Rehe verfärben sich auch langsamer und später als gesunde junge. Der Grund dafür liegt wahrscheinlich im Umstand, dass alt gewordene Zellen sich langsamer teilen. ❖

Mag.^a Barbara Grabner, Journalistin mit Schwerpunkt Naturschutz

Das Äußere ist ein wichtiger Indikator für den Gesundheitszustand eines Tieres.